

Fakten voraus; Werben um Verständnis für Kuhlo zielt ins Leere, wenn man die Fakten nicht kennt. Insofern ist es nicht unsymptomatisch, daß die auf dem Titel in Original-Handschrift Kuhlos abgebildete Paraphe auf dem 2. Innenblatt falsch wiedergeben wird: Natürlich heißt es „Philipper 4 V. 8“ und nicht „Philipper 4 Vers 20.8“; der Herausgeber sollte schon Kuhlos Handschrift und die Bibel kennen.

Immerhin: Das Buch bringt, leicht lesbar und aufwendig illustriert, für den Interessierten Unterhaltsames und Belehrendes; es ersetzt nicht eine wissenschaftlich fundierte neue Darstellung Kuhlos, wenn man denn über Ehmans Biographie hinauskommen möchte. Zweifellos ist Johannes Kuhlo eine faszinierende Gestalt mit einer großen Lebensleistung, und vielleicht verdeckt gerade seine vielberedete Originalität noch zu sehr die Größe seines Werkes. Darin ragte er ja aus dem Kreis seiner Zeitgenossen hinaus; seine von heute aus gesehen politischen Irrtümer teilte er mit vielen.

Bernd Hey

*Heiner Faulenbach, Ein Weg durch die Kirche, Heinrich Josef Oberheid* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 105), Rheinland-Verlag, Köln 1992, 271 S., brosch.

Was macht die Gestalt des rheinischen DC-Bischofs, der sein Amt ähnlich kurz innehatte wie sein westfälischer Kollege Adler, so interessant, daß ihm eine umfangreiche historische Biographie gewidmet wurde? Da ist sicher die Persönlichkeit Oberheids selbst, die spürbar auch seinen Biographen gefesselt hat: Allein die Tatsache, daß es Oberheid zweimal in seinem Leben gelang, auch außerhalb der Kirche in der „freien“ Wirtschaft, erfolgreich Karriere zu machen, sich also auch außerhalb des Schonraumes Kirche zu bewähren, ist bei den Inhabern kirchlicher Führungspositionen ein so seltenes Faktum, daß es Aufmerksamkeit erregt und verdient. So machte der aus kleinen Verhältnissen stammende Oberheid (geb. 1895 in Mülheim) nach Abitur, Kriegsdienst, Studium und Promotion zum Dr. phil. (1919) eine schnelle und steile Karriere im Stinnes-Konzern, die er sicher nicht nur einer Jugendbekanntschaft mit Hugo Stinnes und dessen Söhnen, sondern auch eigener Begabung, Energie und Durchsetzungskraft verdankte. Diese Laufbahn gab er 1925, nun 30 Jahre alt, nach dem Tod Stinnes' auf und nahm das bereits vor dem Ersten Weltkrieg begonnene Theologiestudium wieder auf. Trotz eines mühsamen 2. Examins und offenbar nicht sehr gründlicher theologischer Kenntnisse verlief diese zweite Karriere ähnlich erfolgreich wie die erste, allerdings begünstigt durch die aufgeregte Zeit: Vikariat in Remscheid 1931–1932, Pfarrer in Asbach/Westerwald 1933, Engagement für die Glaubensbewegung Deutscher Christen, deren Gaubmann, Mitarbeiter des rheinischen Bevollmächtigten Krummacher, Mitglied des Koblenzer Konsistoriums und Bischof des neuen evangelischen Bistums Köln-Aachen: ein atemberaubender Aufstieg innerhalb des einen Jahres 1933, der um so erstaunlicher war, als Oberheid kein Mitglied der NSDAP mehr war: 1928 eingetreten, war er 1932 aus der Liste der Parteimitglieder wegen unregelmäßiger Beitragszahlungen gestrichen worden; seine Bemühungen um Wiederaufnahme waren ergebnislos. Noch Ende 1933 wurde Oberheid einer der engsten Berater des Reichsbischofs Müller in

Berlin, 1934 sah man ihn dort als Chef des Stabes und „Vikar der DEK“, bis er im Machtkampf gegen Jäger Mitte 1934 kaltgestellt wurde und demissionierte. In sein rheinisches Bischofsamt, von dem er zeitweise wegen der Berliner Tätigkeit beurlaubt war, konnte er nicht mehr zurück, war dieses doch ähnlich wie in Westfalen heftig umstritten und rechtlich nicht fest begründet. Er schloß sich nun den Thüringer Deutschen Christen an und trat 1937 in den Dienst der Thüringischen Landeskirche über. Den Zweiten Weltkrieg machte er als Offizier mit, geriet 1944 in französische und amerikanische Kriegsgefangenschaft, kehrte aber Ende 1945 nach Deutschland zurück. Aus dem Kirchendienst entlassen, baute er sich schließlich ab 1950 eine neue, dritte Karriere im Stahl- und Eisenhandel auf, wo er es bis zum Generalbevollmächtigten brachte. 1960 ging er in den Ruhestand, 1977 starb er in Düsseldorf.

Ein bewegter und farbiger Lebenslauf einer offenbar reich ausgestatteten, faszinierenden Persönlichkeit. Aber Faulenbachs Arbeit schildert nicht nur das Auf und Ab in Oberheids Leben, sondern er versucht auch, an und in der Person seines „Helden“ die Wirren der Zeit, besonders des Kirchenkampfes, die Machtkämpfe und theologischen Auseinandersetzungen deutlich zu machen. Die Zeitgenossen, Mitkämpfer und Gegenspieler Oberheids werden in einem figurenreichen Kaleidoskop ebenso genannt und vorgestellt wie die Herausforderungen der Zeit – natürlich immer in bezug auf die Hauptperson. So ist dies mehr als die Biographie eines Mannes, sondern ein Stück Kirchengeschichte. Faulenbach hat, wie die Fülle seiner Anmerkungen belegt, außerordentlich dicht recherchiert und belegt; fast tut er stellenweise des Guten an Zitaten und Belegen zu viel, so daß Darstellung und Lesbarkeit zu kurz kommen. Faulenbach bemüht sich um Objektivität angesichts einer langandauernden Verteufelung der Deutschen Christen; manchmal scheint er Oberheid und seine Wirksamkeit fast zu wenig zu werten. Alles in allem ein interessantes und notwendiges Werk; nach den Erinnerungen des rheinischen Generalsuperintendenten Stoltenhoff (1990 in der gleichen Reihe erschienen) eine weitere herausragende Studie zur biographischen Dimension des Kirchenkampfes.

Bernd Hey

*Thomas Niekamp u. a. (Hrsg.), Geschichtsabläufe. Neue historische Spaziergänge durch Bielefeld* (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Band 9), AJZ, Bielefeld 1992, 264 S., brosch.

Dies ist bereits der zweite Band der Bielefelder „Geschichtsabläufe“. Der erste Band, 1990 erschienen (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 7), war so erfolgreich, daß er zugleich mit dem hier zu besprechenden Nachfolgebund 1992 wieder aufgelegt wurde. Hatte der erste Band im wesentlichen die Stadtteile der „alten“ Stadt Bielefeld beschrieben, so finden sich im zweiten, neuen Band nunmehr die bis zur Kommunalreform 1973 selbständigen, seitdem „neuen“ Stadtteile: Bethel (Gadderbaum), Brackwede, Sennestadt, Hillegossen, Heepen, Brake und Jöllenbeck. Ferner legt dieser Band (wie übrigens auch sein Vorgänger) Gewicht auf den industriellen Osten der Stadt (Güterbahnhof und 5. Kanton), dazu kommt im Nordwesten Sudbrack und Gellershagen. Zwar ist die Stadt auch in beiden nun